

**Hans Heinrich Hansen,
Die Region Sønderjylland-Schleswig
aus Sicht der deutschen Volksgruppe,
15. November 2006**

Als vor 9 Jahren die Region Sønderjylland-Schleswig aus der Taufe gehoben wurde, ging das nicht ohne Geschrei ab. Das ist bei Taufen nicht ungewöhnlich, aber in diesem Fall ging der Protest noch weiter als verbale Äußerungen. Die Region Sønderjylland-Schleswig hat – langsam gewiss – auch gelernt sich voranzubewegen. Anfangs vielleicht etwas unsicher und immer mit kleinen, vorsichtigen Schritten, aber es ist vorangegangen.

Blicken wir zurück, können wir sehen, dass wir gemeinsam weit gekommen sind. Die vielen kleinen Schritte haben uns vorangebracht und wir sind uns näher gekommen. Nicht nur wir, die hier am Tisch sitzen als Vertreter verschiedener Organisationen, Gebietskörperschaften und Parteien, sondern auch die Bevölkerungen des Grenzlandes.

Lassen Sie mich in Stichwortform einige Beispiele für diese kleinen Schritte nennen:

- das deutsch-dänische Schülersportfest
- die Grenzpendlerberatungsstelle Infocenter Grenze
- Sprachenkampagnen
- Unterrichtsmaterialien für Schüler
- Intensivere Zusammenarbeit auf dem Gesundheitsgebiet
- Rettungshubschrauber
- Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs

Besonders wichtig sind da natürlich die Projekte, die im Alltag Verbesserungen für den einzelnen Menschen bringen, und damit Grenzen in den Köpfen abbauen und für mehr Mobilität in der Grenzregion sorgen.

Die Grenzpendlerberatungsstelle und die Arbeit der beiden Beauftragten der Regierungen der Bundesrepublik Deutschland und des Königreiches Dänemark, Staatssekretär Franz Thönnies und Folketingsmitglied Kim Andersen sind dafür gute Beispiele. Ihr Bericht zur Förderung der Mobilität auf dem Arbeitsmarkt in der Grenzregion deckt nicht nur Probleme auf, sondern zeigt auch Lösungsmodelle, von denen etliche schon umgesetzt worden sind. Es freut uns, dass die beiden Beauftragten Anfang des nächsten Jahres noch mal zusammen kommen werden, um über die Umsetzung des Berichtes zu beraten.

Gerade auf diesem Gebiet – dem offenen, grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt – gibt es viele Vorteile, nicht nur für die Betroffenen, sondern für die Wirtschaft der gesamten Region.

Wir haben uns in der deutschen Minderheit immer für die europäische Einigung und hier vor Ort für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eingesetzt. Wir wollten und wollen, dass die Grenze keine Barriere, kein teilendes Hindernis ist, sondern dass es möglichst viele Verbindungen über diese Grenze hinweg gibt. Wir sind von anderen auch als Motor dieser grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bezeichnet worden, und es freut uns sehr, dass aus dem doch etwas stockende Eintakter nun zumindest ein Zweitakter geworden ist, da nun auch die dänische Minderheit sich für diese Zusammenarbeit einsetzt. Ein positives, Beispiel ist die gemeinsame Erklärung der beiden Minderheitenparteien SSW und Schleswigsche Partei. Es ist nicht bei dieser Erklärung geblieben, sondern wir haben eine Reihe von Themenkreisen ganz konkret bearbeitet und dabei immer wieder unterstrichen, dass grenznahe Lösungen notwendig sind. Aus unserer Sicht wäre es ein wirklicher Erfolg unserer Arbeit, wenn auch andere Parteien und Gruppierungen sich stärker mit ihren natürlichen Partnern südlich und nördlich der Grenze verständigen würden.

Noch besser wäre es natürlich, wenn wir den Motor der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zum Viertakter ausbauen.

Genau dies war unser Ziel, nachdem wir von der dänischen Regierung im Zuge der Kommunalreform ein Initiativrecht im Bezug auf die Strukturen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bekamen.

Die Gefahr die wir sahen war, dass mit dem Wegfall des Amtes Sønderjylland als wichtiger Träger der Zusammenarbeit ein Partner wegfällt. Es war uns deshalb wichtig, dass wir auf dänischer Seite neue, gewichtige Partner gewinnen. Das ist mit Einbindung der Region Süddänemark und den vier neuen Kommunen gelungen. Es freut uns auch, das unser Vorschlag einer kleineren Regionalversammlung nun Grundlage der weiteren Arbeit wird. Ein positiver Schritt, der ebenfalls zeigt, dass wir weiter gekommen sind ist der Vorschlag der deutschen Seite, in Zukunft nur einen Vorsitzenden der Regionalversammlung zu haben.

Darüber hinaus haben wir uns dafür eingesetzt, dass die Region Sønderjylland-Schleswig eigene Interreg-Mittel bekommen soll, und dass die Regionalversammlung entscheidenden Einfluss auf die Verteilung dieser Mittel bekommt. Hier ist es jedoch leider noch nicht zu einer befriedigenden Lösung gekommen.

Ohne Kompetenzen fürchten wir eine Schwächung der Regionalversammlung, die für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit fatale Folgen haben könnte.

Ein ganz wichtiger Faktor in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ist die Erhaltung der eigenen Kultur und die Verbreitung der Kenntnis der Kultur der Anderen. Die Minderheiten waren schon immer Brückenbauern zwischen den Kulturen im Grenzland. Um aber eine echte multikulturelle Region zu werden, brauchen wir einen weiteren Ausbau der sehr guten Arbeit, die bisher vom Kulturausschuss geleistet worden ist.

Für uns ist entscheidend, dass auf dem Erreichten aufgebaut wird, dass bewährte Strukturen die Grundlage für die zukünftige noch intensivere Zusammenarbeit sein werden.

Jens Andresen hat in seiner Rede auf dem Deutschen Tag ein konkretes Beispiel genannt: die Verbesserung des grenzüberschreitenden Informationsaustausches. Der Vorschlag durch eine Grenzpresseagentur Zugang zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Informationen der jeweiligen anderen Seite zu bekommen wäre ein Riesengewinn für einen weiteren Ausbau der Regionsbildung. Gerade in unserer schnelllebigen Zeit sind Informationen die wichtigste Wirtschaftsgrundlage, und auf diesem Gebiet haben wir hier in der Grenzregion komparative Vorteile.

Auf diese Vorteile müssen wir zum Nutzen der Region bauen, wir müssen unsere Kompetenzen ins Spiel bringen – und dazu gehören eben auch die Minderheiten und Zweisprachigkeit.

Wir leben in einem Randgebiet der jeweiligen Nationen. Man war es seit der Grenzziehung 1920 gewohnt mit dem Rücken zur Grenze zu agieren. Nur die Minderheiten hatten ein echtes Netzwerk auf der anderen Seite der Grenze. Das hat sich alles in die richtige Richtung geändert.

Wichtig ist für die Zukunft, dass wir weiter unsere Gemeinsamkeiten unterstreichen und nicht die Unterschiede hervorheben.

Es gibt noch sehr viel zu tun um diesen Wirtschafts- und Kulturraum zu stärken. Packen wir es an!